Zum QUARTensprung vor 25 Jahren

mit 25 QUART-Zitaten aus 25 QUART-Jahren

PETER PAWLOWSKY

Rückblick auf die gute Idee, das „actio catholica"-Erbe von Otto Maurer in einer neuen Quartalszeitschrift fortleben zu lassen. Besonders einer ist dabei nicht zu vergessen: Peter Paul Kaspar.

Wir hatten eine gute Idee: Im neugegründeten „Forum Kunst-Wissenschaft-Medien" sollten der Katholische Akademikerverband, die Katholische Hochschuljugend und das Literarische Forum zusammenarbeiten. Das geschah im März 2000 und es war die Gelegenheit, aus der alten „actio catholica" eine neue Zeitschrift zu machen und damit das Erbe des viel zu früh verstorbenen Otto Mauer weiter leben zu lassen. Dem Forum saß ich vor, der erste Chefredakteur von QUART war Cornelius Hell. Am 7. Juni 2001 war es so weit: Wir konnten die erste Ausgabe der QUART präsentieren.

Nun wäre es reizvoll, alle die seither in QUART geschrieben haben, nach ihren Absichten und Erfahrungen zu befragen. Einer kann es nicht mehr. Er war von Anfang an dabei und es wäre schade, auf ihn zu vergessen: Peter Paul Kaspar. Er war nach einem Streit mit dem Wiener Weihbischof Helmut Krätzl in die Diözese Linz ausgewandert. Dort war er Akademiker- und Künstler-Seelsorger und lehrte Musiktheorie an der Bruckner Privatuniversität.

In QUART schrieb er gleich in den ersten Nummern etwa über die Fußwaschung als vergessenes Sakrament oder er titelte: „Gott unbekannt: nach Diktat verreist" und war skeptisch mit jenen „Hierarchen und Gottesgelehrten, die von ihm in einer Sprache reden, als würden sie täglich mit ihm höchstpersönlich telefonieren."
Er schrieb 30 Bücher und wurde vielfach ausgezeichnet, aber er verlor allmählich sein Gedächtnis. Musik blieb sein Lebenselexier. Als ich ihn zuletzt besuchte erkannte er mich zwar, aber die Erinnerung an gemeinsame Erfahrungen waren erloschen. Peter Paul Kaspar starb am 22. April 2024 – die QUART bewahrt ihm und seinem Bild von Christentum und Kirche ein dankbares und ehrendes Andenken!

„Im übrigen gibt es nichts Verlogeneres oder Dümmeres als die Formeln „Österreich-Deutschland ist (k)ein Zu-Einwanderungsland". Gezielt oder aus Dummheit werden hiebei nämlich die Grenzen zwischen der Beschreibung des Status quo und einer politischen Forderung verwischt – mit entsprechenden Folgen für das öffentliche Klima. Zuwanderung ist eine Realität, die der sensiblen Steuerung bedarf. Wer anderes sagt, diskreditiert sich selbst."

Rudolf Mitlöhner, 2/2001

Hat Priestertum angesichts der klaren neutestamentlichen Ablehnung – Priester ist einzig Christus – im Christentum überhaupt einen Platz?

Veronika Prüller-Jagenteufel, 2-3/2002

Das Christentum war Kampfansage gegen alle Mythen und ist es geblieben. In diesem Sinn ist Säkularisierung ein christlicher Prozess.

Ottokar Uhl, 3/2003

Der christliche Glaube eröffnet ein neues Verhältnis zu allen Verhältnissen, zu den persönlichen wie den gesellschaftlichen – und entsprechend ist christliche Mystik immer kirchenreformatorisch wie bei Katharina von Siena oder Hélder Câmara u.v.a zu lernen.

Gotthard Fuchs, 2/2004

Die viel zitierte europäische „Einheit in Verschiedenheit" darf aber nicht verharmlost werden als bloße Vielfalt etwa von lokalen Küchen oder Folklore, die keinen wirklich stören können. Denn sie liegt in einer unvergleichlich folgenschwereren „Verschiedenheit", nämlich in der Sprachenvielfalt. Etwas zugespitzt könnte man sagen, wir wollen eine Demokratie aufbauen, in der sich der Bürger mit den meisten seiner Mitbürger überhaupt nicht (sprachlich) verständigen kann.

Jan Sokol, 1/2006

Gewiss, der Untergang des Abendlandes in Fortsetzungen findet nicht statt. Doch Europa leistet nicht das, was es könnte und sollte, hält sich für einen „Global player", ist aber doch nur ein „Global payer", und kokettiert da und dort mit der Illusion einer Gegenpolbildung zu den USA.

Paul Schulmeister, 4/2005

Kurt Schubert (1923–2007) glaubte unerschütterlich daran, dass die Kenntnis des Judentums bei Christen eine „heilsame" Wirkung erzielen kann, um sie gegen den Ungeist des Antisemitismus zu immunisieren. Wenn er die lange Geschichte des christlichen Antijudaismus beschrieb oder die Religionsgespräche beleuchtete, war es immer ein Stück Belehrung für das Heute.

Gerhard Langer, 1/2007

So kann sich heute niemand mehr vorstellen, dass es 1979 keine Debatte um die erste Moschee – übrigens von Richard Lugner in Wien-Floridsdorf erbaut – gegeben hatte.

Oliver Rathkolb, 1/2009

Die faszinierende Regelmäßigkeit, mit der Jörg Haider seine Erfolge in den letzten 18 Jahren immer wieder durch Fehlverhalten gefährdet hat, hätten schon lange das Hybris-Syndrom sichtbar machen können.

Anneliese Rohrer, 3/2008

Ist das ganze christliche Leben insofern ein sakramentales, als es sich der Verbindung mit Christus verdankt, verliert die Zahl der über Taufe und Abendmahl hinausgehenden Sakramente an Bedeutung. Daher war es auch möglich, dass diese Zahl im Laufe der Geschichte wechselte.

Susanne Heine, 3/2010

Der Koran ist, schon bevor er zum geschriebenen Wort geworden ist, ein gehörtes und rezitiertes Wort gewesen. Deshalb wird er von den Muslimen nicht nur gelesen, sondern vor allem auch rezitiert und gehört. Was früher der gute alte Kassettenspieler, später der CD-Player war, das ist heute teilweise das Web. Mit Applikationen wie iQuran habe ich die Rezitation bzw. den visuellen Text nicht nur am Laptop, sondern auch am Handy, um auch unterwegs den Worten Gottes lauschen zu können.

Hagar Hussein, 1/2011

Starke politische Parteien kämpfen um ihre Besitztümer und Machtpositionen und lehnen daher jede Reform, die diese gefährden könnte, ab. Je reformfeindlicher politische Parteien sind, umso mehr braucht es zivilgesellschaftlichen Diskurs und Protest. Zivilgesellschaftliche Organisationen sollen und können politische Parteien nicht ersetzen oder deren Rolle in der Demokratie übernehmen. Sie sollen vielmehr Druck auf längst fällige Reformen ausüben.

Heinrich Neisser, 4/2012

Der beste Papst des verflossenen Jahrhunderts war jener, der sich weigerte, die Kirche zu „regieren", sondern seine Bischöfe einlud, es in einem gemeinsamen Konzil selbst zu tun. Der legendäre Traum mit Gottes Stimme „Giovanni, nimm dich nicht so wichtig!" wäre künftig jedem neuen Papst zu wünschen.

Peter Paul Kaspar, 1/2013

Wir sind weder eine Insel der Seligen, wie uns einmal versichert wurde, noch eine Provinz im Sinne einer Abgeschlossenheit. Provinzialismus ist ein geistiger Zustand, den wir nach Kräften ablehnen müssen, noch dazu in einer Zeit, wo die Welt im Gesamten und Europa im Besonderen in einer dramatischen Entwicklung sind.

Erhard Busek, 2/2014

Was also könnte die Politik nach dem nächsten Krisenschub tun? Der Ausweg bestünde in radikalen Änderungen der – im Prinzip kapitalistischen – Anreizbedingungen und einer expansiven Politik zur Verbesserung der Umweltbedingungen und zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts.

Stephan Schulmeister, 2/2015

Was fasziniert die westlichen Führer an Russland? Weshalb also Inspirationen ausgerechnet durch Russland und nicht beispielsweise durch Finnland oder Kanada? Wird es nicht vielleicht der östliche quasi-totalitäre Stil des Handelns und Regierens sein, nach dem sich die westlichen quasi-totalitären Möchtegern-Führer sehnen?

Tomáš Sedlácek, 4/2016

Bischof Hermann Glettler hatte zwei Paare in zweiter Ehe („wiederverheiratete Geschiedene") dazu eingeladen, an der pfarrlichen Ehevorbereitung mitzuwirken. Ihr Erzählen von Scheitern und Neubeginn sei bei den vermählungswilligen Brautleuten auf besonderes Interesse gestoßen, erklärte der Innsbrucker Bischof. Das klingt einleuchtend. Wenn ich eine Unterkunft im Internet buchen möchte, dann lese ich zuerst die schlechtesten Bewertungen anderer durch und überlege mir, ob ich damit leben könnte, wenn es mir genauso erginge.

Monika Slouk, 4/2017

Jeder weiß um die wesentlichen Unterschiede zwischen Demokratie und Diktatur, aber den Beginn der Transformation vom einen zum anderen zu erkennen, ist schon nicht mehr so leicht. Wir haben inzwischen zu oft erfahren, dass die Demokratie nicht durch einen Putsch, sondern durch demokratische Wahlen abgeschafft wurde.

Heide Schmidt, 2/2018

Eine akademische Weltanschauung richtet sich somit auf die gesamte Werteskala, die mit den möglichen Inhalten unseres Geistes verbunden ist. Sie lässt sich nicht auf eine Dimension wie die ökonomische einschränken. Vielmehr räumt sie auch dem Platz ein, was sich niemals auszahlen wird, schlicht deshalb, weil es zum Menschen und seinem Leben gehört.

Heinrich Schmidinger, 2/2019

Mit den Worten Carlo Maria Martinis ist Solidarität der Auftrag, „die objektiv vorhandene, fast mechanisch ablaufende gegenseitige Abhängigkeit in menschliche Nähe umzuwandeln". Das ist eine Kunst, die schwieriger ist, als anderen gegenüber tolerant zu sein.

Magdalena Holztrattner, 4/2020

Ich kenne nicht wenige engagierte Katholikinnen und Katholiken, die bei der letzten Nationalratswahl erstmals nicht mehr ÖVP gewählt haben. Mag sein, dass ÖVP-Wahlstrategen überzeugt sind, dass die verlorenen Christinnen inzwischen durch FPÖ-Wählende ersetzt worden sind. Der Verdacht ist auch nur schwer zu widerlegen, dass die ÖVP derzeit ihre „Flüchtlingspolitik" so gestaltet, dass diese FPÖ-Wanderer bei der Wahlstange bleiben.

Paul Michael Zulehner, 1/2021

Doch wie keine andere Herrschaftsform erlaubt Demokratie ihrem Prinzip nach systemische Umarbeitungen und Ausbesserungen. Allein das spricht schon gegen demokratische Resignation.

Marie-Luisa Frick, 1/2023

Der Eintritt, ein Gedicht. Der Zugang, ein Lied. Der Türöffner, eine Kurzgeschichte. Heute abend wird zum Treff in die Diakonie-Notstelle s'Häferl geladen, dem Wirtshaus für Leute, die es eng haben und am Limit leben.

Martin Schenk, 1/2022

Zumindest in den drei Abrahamitischen Religionen lassen sich Entwicklungen benennen, die einen Weg der Sicherheit weisen, ohne dem Schwarzweißmuster zu verfallen.

Wolfgang Palaver, 1/2024

Ende der 1990er Jahre habe ich mit voller Überzeugung gesagt, dass die blutigen Kriege am Balkan – die wir als Kärntnerinnen und Kärntner sehr hautnah erlebt haben – die letzten blutigen Auseinandersetzungen auf europäischem Boden seien. Ich habe das damals wirklich geglaubt. Ich habe falsch geglaubt. Es ist ganz anders gekommen, die Geschichte hat mir, hat uns allen, eine Lektion erteilt. Friede ist immer ein relativer, nie ein absoluter Zustand. Zerbrechlich, gefährdet, angreifbar.

Ursula Plassnik, 4/2025